

Grenzen der Kunst
In Düsseldorf wurde eine Wagner-Oper mit Holocaust-Szenen abgesetzt. 33

Antlitz der Wüste
In Jordanien ist Wadi Rum ein Tourismusmagnet – aber da ist noch viel mehr. 35

Antlitz des Planeten
Hinter der Schönheit die Sorge um die Erde: Georg Gersters Flugaufnahmen. 37



Gesicht zur Musik
Der Filmkomponist Bänz Isler lässt sich von Gedichten Georg Trakls leiten. 40

Der kleine Bund

Unser Mann in Reykjavik

Er ist ein Bündner Bauernsohn, der in Island sesshaft geworden ist und dort den Stoff für sein Romandebüt «In Küstennähe» gefunden hat. Der 32-jährige Joachim B. Schmidt ist ein aussergewöhnliches Erzähl-talent.

Alexander Sury

Reden wir übers Wetter. Es ist leicht bewölkt an diesem Tag Anfang Mai in Bern, zeitweise fallen einige Tropfen bei angenehmen Temperaturen. In der Schweiz bricht bei dieser Wetterlage ein allgemeines Wehklagen aus, eine Frechheit, man hat doch schliesslich ein Anrecht auf milde Frühlingstage. «In Island ist dies das beste Wetter», sagt Joachim B. Schmidt lächelnd, alle seien draussen und freuten sich ob der meteorologischen Wohltat.

Seine Mutter, erzählt er schmunzelnd, habe sich schon präventiv für das schlechte Wetter während des Heimaturlaubs entschuldigt. Zweimal im Jahr kommt er in die Schweiz, «die Berge scheinen von Mal zu Mal grösser zu werden». Bei allen Gegensätzen teilen Isländer und Schweizer indes auch etliche Gemeinsamkeiten: «Beide sind nicht in der EU, beide sind mitunter sture Individualisten – und beide sind Inselbewohner.» Der Schweizer Schriftsteller, der nächstes Jahr die isländische Staatsbürgerschaft beantragen kann, verzieht nur leicht die Mundwinkel, als er mentale und geografische Insellage gleichsetzt. Dabei fühlt er sich in Island durchaus noch als Eidgenosse, vorab wenn er, was hin und wieder vorkommt, mit der notorischen Unpünktlichkeit der Isländer hadert: «Es gibt helvetische Eigenschaften, die werde ich leider nie los.»

Ungeahntes Glücksgefühl

Der 32-jährige Bündner Bauernsohn aus Cazis am Heinzenberg ist für einige Tage in der Schweiz, um seinen ersten, im kleinen Emmentaler Landverlag erschienenen Roman vorzustellen. Bisher ist er mit einigen Kurzgeschichten aufgefallen, in denen Island eine zunehmend wichtigere Rolle gespielt hat. Seine Familie ist auf der Vulkaninsel im Nordatlantik geblieben, in Reykjavik lebt Schmidt zusammen mit seiner isländischen Partnerin und der gemeinsamen Tochter. Und wie ist eigentlich sein Isländisch? «Ich spreche es ziemlich gut, für den Alltag reicht es, aber wenn es etwa um Politik geht, dann komme ich schnell an den Anschlag.»

An diesem Wochenende wird er mit seinem Island-Roman «In Küstennähe» an den Solothurner Literaturtagen auftreten. Am Anfang des Buchs dankt er den Bewohnern zweier Fischerdörfer, «die mich aufgenommen und geduldet haben, als gehörte ich dazu». Und am Ende dieser souverän erzählten Geschichte vom 23-jährigen Lárus, der als Hausmeister-assistent im Altersheim arbeitet und mit Drogen dealt, sowie dem greisen Sonderling Grímur, den ein dunkles Geheimnis umgibt, notiert der Autor: «Inspiriert durch Gerüchte und Erzählungen aus den Westfjorden Islands.»

Seinen Sehnsuchtsort Island hat Joachim B. Schmidt bereits als 15-jähriger entdeckt, als ihm seine Gotte zum Geburtstag eine Reise nach Island schenkte. Als er am Morgen nach seiner Ankunft bei Tageslicht etwas ausserhalb von Reykja-

«In anderen Ländern fallen sie im Krieg, bei uns fallen sie ins Meer.»

Aus: «In Küstennähe»



Auf Heimatbesuch: Joachim B. Schmidt will auch einmal in der Galerie der Schweizer Literatur vertreten sein. Foto: Valerie Chételat

vik an einer schnurgeraden, zum Meer führenden Strasse stand, kein Auto weit und breit, durchströmte ihn ein ungeahntes Glücksgefühl. Eine Woche und eine Rundreise später konnte der Jüngling beim Besteigen des Flugzeugs, das ihn in die Schweiz zurückbrachte, die Tränen nur mühsam unterdrücken. Später kehrte er zurück, zuerst als Backpacker und dann für ein ganzes Jahr, er arbeitete auf einem Bauernhof und in einer Gärtnerei. «Abends konnte ich mich dann der Schriftstellerei widmen, es war richtig langweilig, das brauchte ich zum Schreiben.»

Seit 2007 lebt Schmidt nun ohne Unterbrechung in Island, der ausgebildete Hochbauzeichner berichtet als Journalist auch regelmässig über Island: «Während der Finanzkrise, deren Auswirkungen immer noch spürbar sind, hatte ich natürlich viel zu tun.» Und auch der Ausbruch eines Vulkans kann einem Journalisten tempo-

rär ein volles Auftragsbuch bescheren – zumindest dann, wenn wie 2010 die Asche des Vulkans Eyjafjallajökull für einige Tage nahezu den gesamten europäischen Flugverkehr beeinträchtigt und dazu führt, dass Tausende von Passagieren auf Flughäfen festsitzen.

Eine unmögliche Freundschaft

Als ein diffus zum Aufbruch Entschlossener mit unbestimmtem Reiseziel fühlt sich auch Schmidts Protagonist Lárus. Der Enge der isländischen Westfjorde möchte er entfliehen, er träumt von wärmeren Gefilden. Die Gegenwart ist trist, die Arbeit im Altersheim mit seinem pedantischen deutschen Vorgesetzten Helmut ödet ihn an, die Wochenenden bringt er meist saufend oder mit Computergames. Als ein «Chamäleon» nimmt er sich und sein Doppelleben in luziden Momenten wahr: «Nur mit echten Gefühlen

ging ich sparsam um. Ohne zu wissen, wofür ich mir die ganzen Gefühle aufsparte.» Er gibt sich cool, hält seine Eltern und eine junge Arbeitskollegin auf Distanz und verdient nebenbei ziemlich viel Geld, indem er seine «Stammkunden» mit Ecstasy oder Haschisch versorgt – Ware, die ihm ein Lastwagenfahrer aus der Hauptstadt bringt. Selber lässt er die Finger von Drogen und verachtet seinen Jugendfreund, der zum Junkie geworden ist und in einer armseligen Bude haust: «Für mich war er gestorben, als er zu fixen begann. Heute tut er mir leid.»

Im Altersheim bringt Lárus ein defekter Heizkörper mit Grímur zusammen, der wortkarg auf seinen Tod zu warten scheint und den alle nur den «Schlächter» nennen. Er soll, so wird gemunkelt, jemanden umgebracht haben. Aber in der Gerüchteküche ist man sich nicht einig: War es die Mutter oder vielleicht doch die

Schwester? Lárus fühlt sich zu diesem Mann hingezogen, dem er als Kind zusammen mit seiner Clique einige üble Streiche gespielt hat. Er will das Geheimnis des «Schlächters» lüften und hält ihm vor, dass man mit sich ins Reine kommen müsse, «bevor man die Kurve kratzt».

Was der Schafbauer so erzählt

Joachim B. Schmidt hat die Isländer nicht etwa als mürrische Schweiger kennen gelernt, im Gegenteil: Es seien überaus neugierige Menschen und passionierte Erzähler von Geschichten – Geschichten, in denen etwa Felsbrocken auf Autos fallen, Lastwagen in Schafherden rasen oder Schiffe unter mysteriösen Umständen untergehen. Ein Schafbauer erzählte Schmidt von einem Geschwisterpaar, das oft zusammen aufs Meer gefahren sei. Eines Tages kam nur noch der Bruder zurück. «In der Version dieses Mannes ist die Frau im Alkoholrausch über Bord gefallen, aber niemand weiss wirklich, was genau passiert ist.»

Schmidt hat diese Geschichte nicht mehr losgelassen, mit den Mitteln der Literatur wollte er dem Rätsel um dieses Geschwisterpaar eine mögliche Lösung entgegenstellen. In einer raffinierten Konstruktion nähern sich im Roman die Gegenwarts- und die Vergangenheitsebene einander an, ehe beide Erzählstränge in einem dramatischen Finale auf hoher See kulminieren. Dieser Autor überzeugt mit einer Mischung aus Entwicklungsroman und Krimiplot, er hält den Spannungsbogen aufrecht, er kann prägnante Dialoge schreiben und Figuren mit kurzen Strichen skizzieren. Die isländische Landschaft dient dabei nicht nur als farbige Hintergrundkulisse, sie spiegelt meist unaufdringlich Stimmungen und Gefühlszustände der Protagonisten. Zuweilen merkt man dem Buch zwar an, dass der Autor viele, allzu viele abgelesene oder ihm zugefallene «Fundstücke» hineinverwoben hat, die Erzählfkraft dieses Jungautors vermag die leicht überbordende Fabulierlust aber nur unwesentlich zu schmälern.

An isländischen Stoffen mangelt es nicht. Schreibt er jetzt ein Buch über die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Menschen? «Das Elend ist da, man sieht es aber nur, wenn man im Land lebt. Es sterben etwa mehr Menschen in den Spitälern, weil es wegen der Sparmassnahmen weniger Pflegepersonal hat.» Schmidt kennt Leute, die sich hoch verschuldet haben, andere sind ausgewandert. «Aber mich interessiert das karge Landleben mehr, dort ist immer Krise», sagt Schmidt, «grantige Bauertypen faszinieren mich, die mit wenigen Worten etwas völlig auf den Punkt bringen können.»

Ein isländische Übersetzung ist zurzeit noch nicht Planung. Wenn das Buch auf Deutsch jedoch ein Erfolg werde, dann sei eine isländische Ausgabe wahrscheinlich. Etwas «Schiss», gesteht Schmidt, habe er schon bei der Vorstellung, dass sein Buch dereinst dem isländischen Lesepublikum zugänglich sei. Aber er beruhigt sich gleich selber: «Einige isländische Freunde, die Deutsch können, haben es bereits gelesen. Sie haben mir immerhin die Freundschaft noch nicht aufgekündigt.»

Joachim B. Schmidt: *In Küstennähe*. Roman. Landverlag, 2013. 368 S., 32 Fr. An den Solothurner Literaturtagen tritt Schmidt heute um 13 Uhr im Gemeinderatssaal und um 15 Uhr im Kino im Uferbau auf. Am Sonntag liest er um 13 Uhr in der Säulenhalle.